

Eghi, Bernadett

**Chancen und Grenzen von Offener Arbeit
im Kontext einer Kindertagesstätte
in Mülsen (Zwickauer Land)**

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2016

Erstprüfer: Prof. Dr. rer. nat. habil Stefan Busse

Zweitprüfer: Prof. Dr. jur. Christina Niedermeyer

Bibliografische Beschreibung

Eghi, Bernadett:

Chancen und Grenzen von Offener Arbeit im Kontext einer Kindertagesstätte in Mülsen (Zwickauer Land). 35 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fakultät Soziale Arbeit

Bachelorarbeit, 2016

Referat:

Die Arbeit beschäftigt sich mit der pädagogischen Arbeit im Offenen Kindergarten. Es werden die Entstehungsgeschichte und die Wurzeln dieses pädagogischen Konzepts verdeutlicht. Im Fokus der Arbeit stehen die Leitgedanken, die Ziele und die pädagogischen Ideen zur Umsetzung in der Praxis. Im Rahmen der Beschreibung der pädagogischen Ideen, werden besonders die Chancen der Offenen Arbeit hervorgehoben. Desweiteren werden anhand eines Praxisbeispiels die Grenzen von Offener Arbeit beleuchtet und Lösungsmöglichkeiten für diese formuliert.

Die Arbeit unterteilt sich sowohl in Literatur- und Internetrecherchen als auch in Beobachtungen des Praxisbeispiels über einen längeren Zeitraum. Außerdem werden Reflexionen der Offenen Arbeit von pädagogischen Fachkräften des Praxisbeispiels einbezogen.

Inhalt

Einleitung	4
1. Geschichte und Wurzeln der Offenen Arbeit im Kindergarten	6
2. Was ist „Offene Arbeit“?	7
2.1. Definition	7
2.2. Ziele und Leitgedanken in der Offenen Arbeit	8
3. Pädagogische Ideen und Chancen von Offener Arbeit im Kindergarten	10
3. 1. Vorbemerkungen	10
3. 2. Das Kind als Selbstgestalter seiner Entwicklung	10
3. 2. 1. Autonomes Entscheiden für existenzielle Bedürfnisse	10
3. 2. 2. Die vier Freiheiten des Spiels	11
3. 2. 3. Die Wahl von Lern- und Bildungsmöglichkeiten	12
3. 2. 4. Partizipation im Lebensraum Kindergarten	13
3. 3. Die Erzieherin als Selbstgestalter ihrer Pädagogik und die Umsetzung im Evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“	14
3.3.1. Das Engagement der Erzieherin für die Kinder	14
3.3.2. Der kollektive Prozess der pädagogischen Weiterentwicklung	16
3.3.3. Das Gemeinsame Bemühen um eine harmonische Atmosphäre	18
3.3.4. Schaffen von Erfahrungsfeldern zum Spielen	21
3.3.5. Kompetenzen nutzen für differenzierte Bildungsangebote	24
3.3.6. Präsenz als offenes und achtsames Handeln	25
3.3.6. Umgang mit dem Orientierungs- und Bildungsplan in der Offenen Arbeit	26
3.3.7. Ein Möglichkeitsraum mit drei Schwerpunkten	27
4. Grenzen und Hindernisse der Offenen Arbeit im Kontext zum evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“	29
4. 1. Grenzen und Hindernisse für Kinder	29
4. 2. Grenzen und Hindernisse für Erzieherinnen	32
5. Fazit und Ausblick	34
Selbstständigkeitserklärung	40

Einleitung

Die Offene Arbeit ist ein partizipatives und inklusives pädagogisches Konzept, welches sich in den 1970er Jahren entwickelt hat. Seit dem erfährt es Zuspruch unter Pädagogen und viele Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit haben den Schritt zur Offenen Arbeit gewagt. Im Gegenzug erlebt die Offene Arbeit aber auch Kritik seitens der Pädagogen und auch Eltern äußern ihre Bedenken. Ich selbst arbeite seit Oktober 2015 in einer Offenen Einrichtung und habe Chancen und Grenzen dieses pädagogischen Konzepts erfahren. Da dies für mich ein neues Arbeitsfeld war, bewegte es mich dazu, mich mit den theoretischen Grundlagen und der pädagogischen Idee der Offenen Arbeit näher zu beschäftigen. Auch die immer wieder auftretenden Schwierigkeiten in der Praxis, welche sowohl mich als auch die anderen pädagogischen Fachkräfte bewegten, gaben Anlass nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

In der vorliegenden Arbeit dient der evangelische Kindergarten „Glühwürmchen“ als Praxisbeispiel und wird als Kontext zu den theoretischen Erarbeitungen genutzt. Der genannte Kindergarten besteht seit dem Jahr 1996. Träger ist die Evangelisch- Lutherische Kirchgemeinde Mülsen St. Jacob. Die Kapazität des Kindergartens umfasst fünfunddreißig Plätze. Zum pädagogischen Team gehören vier Erzieherinnen und eine Leiterin, welche anteilig für Leitungsaufgaben freigestellt ist. Seit dem Sommer des Jahres 2014 stellte der Kindergarten von einer gruppenzentrierten Arbeit auf die Offene Arbeit um. Anfänglich wurde dieser Prozess von einer Fachberatung und einer Supervisorin begleitet.

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich im ersten Kapitel mit der Entstehungsgeschichte der Offenen Arbeit. Im zweiten Kapitel wird die Offene Arbeit in einer Definition beschrieben und ein Überblick über Ziele und Leitgedanken gegeben. Das dritte Kapitel beinhaltet eine theoretische Erarbeitung der pädagogischen Ideen der Offenen Arbeit, bei der insbesondere die Chancen dieses pädagogischen Konzepts im Vordergrund stehen. Im vierten Kapitel werden die Grenzen und Hindernisse dieses Konzepts anhand des Praxisbeispiels verdeutlicht. In Kapitel fünf, welches den Abschluss bildet, werden die sowohl theoretischen Erkenntnisse, als auch die Beobachtungen aus der Praxis in einem Fazit zusammengefasst und es werden mögliche Zielsetzungen für die weitere pädagogische Arbeit im evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“ im Rahmen der Offenen Arbeit formuliert.

Die Grundlagen dieser Arbeit bilden sowohl Literaturrecherchen, als auch Beobachtungen im Kindergartenalltag. Es handelt sich dabei nicht ausschließlich um Beobachtungen, sondern auch um eigene Erfahrungen und das Miterleben. Zeitraum der Beobachtung war Oktober 2015 bis Juni 2016. Weiterhin fließen in die Arbeit Reflexionen, der persönliche Austausch mit Teamkolleginnen und der Austausch in Teamberatungen über die pädagogische Arbeit im Kindergarten „Glühwürmchen“ ein. Vorrangiges Ziel dieser Arbeit ist es, Chancen und Grenzen der Offenen Arbeit zu verdeutlichen. Dabei soll gezeigt werden, dass Hindernisse durchaus überwindbar sind. Den Auftrag der Sozialen Arbeit sehe ich darin, sowohl pädagogische Prozesse, als auch Prozesse der Teamentwicklung zu unterstützen.

1. Geschichte und Wurzeln der Offenen Arbeit im Kindergarten

Das Konzept der Offenen Arbeit hat seine Wurzeln in der alten Bundesrepublik. Der damalige Bundeskanzler Willy Brandt stellte in einer Regierungserklärung am 28. Oktober 1969 die Bildungspolitik an die Spitze der Reformen. In dieser Ära der Bildungsreform ging es um den quantitativen Ausbau und um eine grundlegende Neustrukturierung des gesamten Bildungswesens im Sinne der Chancengleichheit. Es sollte ein demokratisches Bildungssystem geschaffen werden, das allen Kindern unabhängig von ihrer sozialen Herkunft gleiche Chancen bietet. Zu dieser Zeit ist die Gesamtschule das Kernstück der Bildungsreform. Doch auch im Bereich der frühkindlichen Bildung gab es bedeutende Reformen. Die autoritären Verhältnisse aus der Zeit vor und während des zweiten Weltkrieges, mit denen man die Individualität des Menschen sowie seine Entwicklung einengen wollte, sollten endgültig abgeschafft werden. Man kam zu der Erkenntnis, dass Kinder nicht mehr nur verwahrt, sondern schon im frühen Kindesalter umfassend gefördert werden sollten. Diese Erkenntnis wurde durch erste internationale Vergleichsstudien und wissenschaftliche Erkenntnisse gestützt. Experten aus Psychologie und Pädagogik waren sich einig, dass die frühkindliche Bildung für eine gelingende persönliche Entwicklung des Menschen von höchster Bedeutung ist. Im Jahr 1970 wurde der Kindergarten, im Rahmen eines Strukturplanes des Deutschen Bildungswesens zum Elementarbereich erklärt und erstmalig als Institution mit einem eigenständigen Bildungsauftrag verstanden und anerkannt.

Im Zuge der Bildungsreform in den 1970er Jahren entstand auch das inklusive und partizipative Konzept der Offenen Arbeit im Kindergarten. Es entwickelte sich im Zusammenhang und parallel mit anderen Reformansätzen, wie dem Situationsansatz. „Der Situationsansatz ist ein sozialpädagogisches Konzept, welches sich an der Lebenssituation, den Interessen und den Bedürfnissen und Erfahrungen der Kinder orientiert. Hierbei wird der Mensch mit seinen individuellen Stärken und Schwächen wahrgenommen und gefördert. Das Kind wird dabei als

Individuum betrachtet, welches nicht nur Pflichten sondern auch Rechte hat. Für die Einhaltung dieser Rechte müssen die Pädagogen Sorge tragen.“¹

Zwei Initiatoren, welche die Offene Arbeit im Kindergarten mit auf den Weg brachten, sind Gerhard Regel und Axel Jan Wieland. Für die Offene Arbeit im Kindergarten, gab es zunächst keine handlungsleitende Theorie, sondern sie entstand aus einer Praxisbewegung heraus.

Regel und Wieland unterstützten die Bewegung dadurch, dass sie Kindergärten, welche sich auf den Weg zur Offenen Arbeit machten, miteinander vernetzten. Die Kindergärten sollten dabei die Möglichkeit haben Erfahrungen auszutauschen, gemeinsame Qualitätskriterien zu entwickeln, voneinander zu lernen und um sich gegenseitig den Rücken zu stärken. Vor allem letzteres war von großer Bedeutung, da die Offene Arbeit von Anfang an sehr kritisch betrachtet wurde. Der Austausch in Arbeitskreisen ist bis heute von hoher Bedeutung für die offene Arbeit.

2. Was ist „Offene Arbeit“?

2.1. Definition

Das Konzept der Offenen Arbeit ist aus der Praxis heraus entwickelt worden und befindet sich noch heute in einem ständigen Prozess der Weiterentwicklung. Es beinhaltet vor allem die veränderte Art des Zusammenlebens von Kindern und Erzieherinnen im Kindergarten. Die gewandelte Sichtweise auf das Kind, sowie ein verändertes Rollenbild der Erzieherin in der Offenen Arbeit, wurden dabei durch vorrangegangene Reformpädagogen angeregt. Dazu zählen Maria Montessori, Jean-Jacques Rousseau, Jean Piaget und Alexander Sutherland Neill. Pädagogische Ideen und Menschenbilder derer, finden sich in pädagogischen Ideen und Leitgedanken der Offenen Arbeit wieder.

Ein grundlegendes Anliegen der Offenen Arbeit ist es die Abhängigkeiten der Kinder zu begrenzen und sie in ihrer Eigenständigkeit zu bestärken. Diesen

¹ Kindergartenexperte.de (2008): Sozialpädagogisches Konzept (<http://www.kindergartenexperte.de/ratgeber-fuer-eltern/paedagogische-konzepte/situationsansatz/verfuegbar> 17.05. 2016)

Gedanken und dieses Ziel verfolgte schon Maria Montessori mit ihrer Pädagogik. Von ihr stammt das in der Pädagogik bekannte Zitat: „Hilf mir, es selbst zu tun“. Den Kindern sollen Tätigkeiten des täglichen Lebens nicht abgenommen oder vorweggenommen werden, sondern der Erwachsene soll das Kind lehren, diese Dinge selbst zu tun. So unterstützt er den Prozess des „Selbstständigwerdens“. Im Offenen Kindergarten steht das Wohlbefinden der Kinder im Zentrum allen Handelns. Das fordert eine kindzentrierte Sichtweise und das Wahrnehmen ihrer Bedürfnisse. Alle Veränderungen, Umstrukturierungen, Neu- und Umgestaltungen und Weiterentwicklungen seitens der pädagogischen Fachkräfte sind darauf ausgerichtet, dass sich die Kinder im Offenen Kindergarten wohl fühlen. Pädagogische Fachkräfte sind dabei gefordert, offen zu sein, ihre Perspektiven und Blickwinkel zu verändern. Dabei sind Raum, Zeit, Planung und Organisation nicht als festgesetzte Elemente zu verstehen. Stattdessen sollen diese als veränderbar wahrgenommen werden.

Bei der „Öffnung“ eines Kindergartens müssen zuerst die Erzieherinnen einen Prozess der Veränderung im Bildungs- und Rollenverständnis durchlaufen und dieses neue Verständnis verinnerlichen. Erst wenn alle beteiligten pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens dazu bereit sind und sich mit den neuen Bildungs- und Rollenverständnis, sowie den damit einhergehenden strukturellen und räumlichen Veränderungen identifizieren können, dann kann eine Öffnung stattfinden. Eine ablehnende Einstellung eines oder mehrerer Teammitglieder kann den Prozess der Öffnung erschweren. Der Prozess des Öffnens erfordert eine intensive Kooperation und Kommunikation im Team. Dabei müssen Machtverhältnisse zwischen Kindern und Erwachsenen im Kindergarten reflektiert und neu justiert werden. Das Kind befindet sich im Offenen Kindergarten nicht mehr in der Rolle dessen, der sich an die Vorgaben und Gegebenheiten anpassen muss, sondern es wird zum Akteur seiner selbst und zum Mitgestalter seiner Umgebung. Die Rolle des Erziehers ist dabei nicht mehr die des Machthabenden, sondern er wird zum Begleiter und gleichwertigem Gegenüber. Dabei werden die Selbstbestimmungsrechte der Kinder gegenüber den Erzieherinnen gesichert.

2.2. Ziele und Leitgedanken in der Offenen Arbeit

Die Offene Arbeit hat im Grunde kein konkretes Ziel. Einrichtungen, die „offen“ arbeiten befinden sich in einem kontinuierlichen Prozess von Entwicklung und Veränderung. Die Folgen und Auswirkungen dieser Veränderungs- und Entwicklungsprozesse sind jedoch nicht voraussehbar und haben immer einen offenen Ausgang. Desweiteren soll die Offenheit auch darin bestehen, dass sich die Einrichtungen ihre eigenen Wege und Varianten suchen. Dabei ist es allerdings wichtig sich über die generelle Richtung klar zu werden. Diese soll als innerer Kompass dienen, um ein Verirren auf dem Weg zur Öffnung zu vermeiden. Deshalb gibt es in der Offenen Arbeit richtungsweisende Ziele, die den pädagogischen Fachkräften als Orientierung dienen sollen. Gerlinde Lill beschreibt das zentrale Ziel der Offenen Arbeit mit: „...das Streben der Kinder nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung zu unterstützen, ihnen alle denkbaren Chancen einzuräumen, sich in der Gemeinschaft wohl zu fühlen, sich nützlich zu machen und wirksam zu sein“. ²

Der Leitgedanke dabei ist: „Abbau der Dominanz Erwachsener und die Wahrung persönlicher Grenzen“³ Für den Offenen Kindergarten heißt das, dass sich die Kinder so selbstbestimmt wie möglich im Kindergarten bewegen können und dort so selbstbestimmt wie möglich leben können. Dabei dürfen sie auch lernen, für sich und die Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen. Für die pädagogischen Fachkräfte ergibt sich das Ziel einer erweiterten Kommunikation und Kooperation. Das Team muss sich dessen bewusst werden, dass es die gemeinsame Verantwortung für alle Kinder und den Rahmen hat. Keiner trägt die Verantwortung allein, sondern das Team muss lernen sich als Verantwortungsgemeinschaft zu verstehen. Daraus ergibt sich für den Erwachsenen das Entwicklungsziel, auf die Zuverlässigkeit und die Verantwortlichkeit von Kindern und Kolleginnen zu vertrauen. Es soll eine Kooperationsgemeinschaft geschaffen werden, in der alle Ressourcen wie Raum, Zeit, Ideen, und Personal gemeinsam genutzt werden. Dabei sollen die Erfahrungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Kindern und Erwachsenen ausgeweitet werden.

² Lill 2012, S. 9

³ ebd.

3. Pädagogische Ideen und Chancen von Offener Arbeit im Kindergarten

3. 1. Vorbemerkungen

Die pädagogische Idee des Offenen Kindergartens beschreibt kein Programm für die Alltagsgestaltung im Kindergarten. Sie ist vielmehr eine Haltung und Einstellung von Erwachsenen im pädagogischen Umgang mit Kindern in Richtung Autonomie und Selbstorganisation bei Lern-, Entwicklungs- und Bildungsprozessen.

Den unsichtbaren Teil des Offenen Kindergartens bilden dabei veränderte anthropologische Grundannahmen, eine konsequente Kindorientierung und ein kooperatives Selbstverständnis bei Erzieherinnen. Haltungen und Umgangsformen die daraus folgen, werden auf atmosphärischer Ebene erfahrbar. Die sichtbare Seite des Offenen Kindergartens bildet der Entwicklungsrahmen. Darin werden Zeit- und Raumstruktur, Freispiel, Angebote und Projekte, sowie Kommunikationsgruppen und andere gemeinschaftliche Formen gestaltet. Die Erzieherinnen sind dabei für und mit den Kindern in einem kontinuierlichen Prozess. Für die Pädagogik heißt das, dass sie sich in einem immer fortdauernden Prozess befindet. Deshalb gibt es für den Offenen Kindergarten auch kein Konzept mit einer einheitlichen Organisationsform und Handlungsanweisungen. Vielmehr steht ein autonomisches und selbstgestaltendes Tun bei Kindern und Erwachsenen im Vordergrund.

3. 2. Das Kind als Selbstgestalter seiner Entwicklung

3. 2. 1. Autonomes Entscheiden für existenzielle Bedürfnisse

Eine bedeutende Entwicklungsaufgabe bei Kindern ist das Entwickeln von Eigenständigkeit. Besonders Kinder im Alter zwischen drei bis sieben Jahren wollen ihre Eigenständigkeit zeigen und entfalten. Im Offenen Kindergarten, sollen deshalb die Entscheidungsspielräume erweitert und ein konsequenter Weg zur Freiheit angestrebt werden. Den Kindern wird dabei ein selbstständiges Handeln

zugetraut. Sie erhalten die Möglichkeit ihren eigenen Interessen nachzugehen. Gelegenheit haben sie dazu, indem sie sowie im ganzen Kindergarten als auch im Außengelände spielen können und den Ort und Raum ihres Aufenthaltes selbstständig wählen können. Somit haben sie auch die Möglichkeit alters- und gruppenübergreifend Kontakt aufzunehmen, Freundschaften zu entwickeln und zu pflegen. Dabei sollen die Kinder lernen, sich selbst zu organisieren und ihre Angelegenheiten selbst zu regulieren.

Im Offenen Kindergarten werden die Kinder in die Alltagsgestaltung einbezogen. So können sie das Zusammenleben im Kindergarten mitgestalten und ihre eigenen Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse einbringen.

Die Kinder können ihre Kontakt- und Bindungswünsche mit Erwachsenen eigenständig umsetzen. So haben sie die Möglichkeit selbstständig zu wählen, zu welcher Erzieherin sie eine Beziehung aufbauen möchten.

Kinder im Offenen Kindergarten sind herausgefordert, ihrem Drang nach Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu folgen. Sie sollen lernen, für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse eigenständig zu sorgen. Darunter zählen Dinge wie Essen, Trinken, Ruhen, Schlafen, Spontansein, Bewegen, Spielen, Gestalten, Forschen, Experimentieren, Kreativsein, Feiern, Kontakt aufnehmen, Reden, Zuhören, Sichbinden, Mitwirken und Mittun.

3. 2. 2. Die vier Freiheiten des Spiels

Im Spiel vollziehen Kinder ganzheitliche Entwicklungsprozesse. Diese kommen allerdings nur zu Geltung, wenn das Spiel in einer freien und selbstbestimmten Form erfolgen kann. Deshalb ist es von hoher Bedeutung, dass sich die Erzieherinnen aus dem Spiel heraus halten und im Hintergrund bleiben. Sie sollten sich jedoch in einer präsenten und beobachtenden Rolle zeigen und für die Kinder ansprechbar bleiben.

Das Spiel ist eine eigenständige und schöpferische Leistung des Kindes. Kinder gehen im Spiel offen in Beziehung zu ihrem Umfeld. Sie wenden dabei verfügbare Muster des Wahrnehmens, Bewertens und Handelns an und bringen ihre bisherige Lerngeschichte zum Ausdruck. Dabei sind sie ständig bemüht, ihre Möglichkeiten zu verfestigen und zu erweitern. Im Spiel stärken Kinder ihre Kompetenzen.

Im Offenen Kindergarten gibt es vier konsequente Freiheiten des Spiels:

- Freie Wahl von Spielort und Spielplatz
- Freie Wahl von Spielzeug und Sachen zum Spielen, Spielthema und Spielinhalt
- Freie Wahl des Spielpartners und Spielgruppe
- Freie Wahl der Spieldauer ⁴

Diese vier Freiheiten sollten den Kindern unter der Beachtung der zeitlichen Strukturen und der vereinbarten Regeln ermöglicht werden. Die Erzieherinnen müssen dafür Sorge tragen, dass angemessene Rahmenbedingungen gegeben sind. Auch sind sie dafür verantwortlich, drinnen und draußen vielfältige Gelegenheiten und Herausforderungen zum Tätig sein zu schaffen.

3. 2. 3. Die Wahl von Lern- und Bildungsmöglichkeiten

Neben den Spielinteressen verfolgen Kinder auch Lerninteressen. Kinder zeigen unterschiedliche Bedürfnisse und wollen ihre Kompetenzen und ihr Wissen nicht nur im selbstständigen Spiel erweitern. Sie wollen die Welt entdecken und verstehen, neue Erfahrungen machen und haben Lust auf spannende Erlebnisse. Dabei ist die Aktivität der Erzieherin gefordert. Es werden also auch im Offenen Kindergarten bewährte Formen der Angebote und Projekte durchgeführt. Im Offenen Kindergarten gibt es allerdings eine veränderte Form dieser. Angebote und Projekte sollten für jedes Kind zugänglich sein und jedes Kind darf selbst entscheiden ob es am Angebot oder Projekt teilnehmen möchte. Angebote werden oft in Verbindung mit Spielmöglichkeiten durchgeführt. Projekte sollen der Wissenserweiterung dienen. Kinder sind vor allem dann motiviert sich auf Projekte einzulassen, wenn die Inhalte ihren Interessen entsprechen. Aber auch eine Erzieherin, die ihre Ideen mit Begeisterung darbietet, kann Kinder für Projekte gewinnen und sie herausfordern. Besonders motiviert sind Kinder, wenn sie von der Erzieherin in Planung einbezogen werden.

⁴ Kühne, Regel 2007, S. 25

Den Kindern sollten Wahlmöglichkeiten gegeben werden ihren Lerninteressen nachzugehen. Das Prinzip der Selbstgestaltung kommt nicht nur in der Wahl des Angebotes oder des Projektes zum Tragen, sondern auch beim eigenständigen Experimentieren, Forschen und Fragen. Dafür sollten im Offenen Kindergarten Orte und Möglichkeiten wie zum Beispiel Lernwerkstätten oder Forscherräume geschaffen werden.

3. 2. 4. Partizipation im Lebensraum Kindergarten

Partizipation heißt Teilhabe und beschreibt einen wesentlichen Bestandteil in der Offenen Arbeit. In Offenen Kindergärten sollen Kinder bei der Strukturierung und inhaltlichen Gestaltung alltäglicher Abläufe mitwirken. Partizipation ist ein Weg zur Demokratie im Kindergarten. Partizipatives Handeln kommt an verschiedenen Stellen des Offenen Kindergartens zum Tragen. So zum Beispiel bei der Festlegung von Regeln im Zusammenleben, sowie im Umgang mit Spielsachen und Materialien. Wenn Kinder den Kindergarten als Lebensraum verstehen lernen, können sie mitverantwortlich bei wiederkehrenden Erfordernissen im Alltagsgeschehen einbezogen werden. Sie können Aufgaben übernehmen und bekommen die Chance etwas für andere zu tun. Sie lernen Konflikte im Zusammenleben gemeinsam in der Gruppe zu lösen. Die Kinder können auch bei der pädagogischen Planung und bei Projektideen einbezogen werden und sie sollen die Möglichkeit zum Feedback erhalten.

Das Ziel von Partizipation ist es, dass die Kinder sich mit ihren Ideen wirksam erleben und erfahren. Sie dürfen auch erfahren, dass sie die soziale Gemeinschaft mitgestalten können und über Wege der Freiwilligkeit soziale Verantwortung übernehmen.

3. 3. Die Erzieherin als Selbstgestalter ihrer Pädagogik und die Umsetzung im Evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“

3.3.1. Das Engagement der Erzieherin für die Kinder

Der Offene Kindergarten wird durch Mut, Engagement und Begeisterung der Erzieherinnen zu einer kindorientierten, partizipatorischen, kooperativen und bildungsbewussten Einrichtung. Der Vorteil für Erzieherinnen im Elementarbereich besteht darin, dass Kinder im Kindergartenalter von sich heraus sehr entwicklungsfreudig sind. Auch wird die pädagogische Arbeit im Elementarbereich dadurch begünstigt, dass Erzieherinnen nicht an Lehrpläne gebunden sind. Dadurch haben sie individuelle Selbstgestaltungsmöglichkeiten und können die inhaltlichen Schwerpunkte weitestgehend selbst bestimmen. Ein Kennzeichen von besonderem Engagement von Erzieherinnen zeigt sich dann, wenn ein Offener Kindergarten allen Kindern offen steht. Mit einer Öffnung sowohl nach innen, als auch nach außen, kann der Offene Kindergarten zu einem Ort menschlicher Vielfalt werden, indem Kinder mit und ohne Behinderung, unterschiedlicher Kulturen und verschiedener Lebenswelten zusammen spielen, lernen und leben. Das pädagogische Team im Kindergarten „Glühwürmchen“ bemüht sich, der pädagogischen Idee von Offener Arbeit im Sinne von Partizipation und Kooperation gerecht zu werden. Mit ihrem Engagement tragen sie dafür Sorge, den rechtlichen Anspruch der Teilhabe und Beteiligung von Kindern zu erfüllen. Die Grundlagen für das Beteiligungs- und Beschwerderecht von Kindern sind in die Konzeption des Kindergartens aufgenommen. Dieses ergibt sich aus der UN Kinderechtskonvention, dem § 5 Abs. 6 des Sächsischen Kitagesetzes, dem § 8 Abs. 1 SGB VIII Kinder- und Jugendhilfegesetz und dem sächsischen Bildungsplan. Das pädagogische Verständnis von Partizipation wird in der Konzeption wie folgt beschrieben: „...“, die Kinder erleben, dass sie in ihren Alltag mitbestimmen dürfen. Das setzt von den pädagogischen Fachkräften eine dialogische Grundhaltung voraus. Die Erzieherinnen müssen bereit sein, sich auf den Dialog mit den Kindern einzulassen und sie bestärken, dass jede Meinung wichtig ist und geäußert werden darf. Die Kinder werden von Mitarbeiterinnen unterstützt, mit anderen Kindern offen zu kommunizieren. Sie erleben, dass sie mit ihren Anliegen, Bedürfnissen, Sorgen, Ängsten und Beschwerden ernst

genommen und respektiert werden. Gleichzeitig lernen sie die Bedürfnisse von anderen Kindern kennen und erleben, dass verschiedene Bedürfnisse nebeneinander stehen können. Kinderbeteiligung verstehen wir als Aushandlungsprozesse mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Ergebnissen.⁵ Die Umsetzung dessen, wird im Alltag sichtbar. Die Kinder werden bei der Gestaltung des Alltags, der Räume, der pädagogischen Planung und bei der Festlegung von Regeln beteiligt. Dies geschieht in Kinderkonferenzen, aber auch situationsbezogen im Tagesablauf.

Aus einer beobachtenden Haltung heraus wird das Engagement der Erzieherinnen darin deutlich, dass sie sich darum bemühen den vielseitigen und individuellen Bedürfnissen und Bildungsbedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Dabei haben die Erzieherinnen den Anspruch, das Alter, das Geschlecht und den Entwicklungsstand der Kinder zu berücksichtigen und keinen zu benachteiligen oder aus dem Blick zu verlieren. Die Erzieherinnen streben stetig danach, miteinander zu kooperieren, um für die Kinder Strukturen, Räume und Möglichkeiten zu schaffen, die ihnen dazu verhelfen, sich entsprechend ihres individuellen Entwicklungsstandes in der offenen Arbeit zu recht zu finden, wohl zu fühlen und sich zu entwickeln. Das Engagement in diese Richtung stellt eine Herausforderung dar, da die Altersspanne der Kinder zwischen zwei und sieben Jahren liegt und die räumlichen Gegebenheiten suboptimal sind.

Ihr Engagement zeigt sich auch dahingehend den Kindergarten für benachteiligte Kinder zu öffnen und diese zu integrieren. Beispielsweise wird derzeit in der Einrichtung ein fünfjähriger Junge betreut, welcher mit Spina bifida geboren wurde und dadurch körperlich beeinträchtigt ist. Besondere Unterstützung braucht auch ein sechsjähriges binationales Zwillingsspaar. Die Mutter der beiden ist Afrikanerin und hat die Kinder bis zu ihrem fünften Lebensjahr zu Hause betreut. Der Vater der Kinder ist Deutscher. Seine Arbeitsstelle hat er in einem andern Bundesland, sodass die Mutter mit den Kindern an den Arbeitstagen allein ist. Dies hat Auswirkungen auf die Sprache der Zwillinge, da die Mutter mit den Kindern in ihrer Landesprache kommuniziert und die Kinder bisher wenig Kontakt zu deutschsprachigen Kindern und Erwachsenen, außer ihrem Vater hatten. Im Kindergarten stellt die Sprache eine Barriere zu den anderen Kindern dar. Sie sprechen mit starkem Akzent und verwenden englische Wörter, sowie Wörter in

⁵ Claus 2016, S.11

der Landessprache ihrer Mutter. Es erfordert das Engagement der Erzieherinnen diese Barriere zu überwinden.

3.3.2. Der kollektive Prozess der pädagogischen Weiterentwicklung

Eine wichtige Voraussetzung für die Offene Arbeit im Kindergarten ist, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu einem Team werden, welches ein gemeinsames Leitbild entwickelt und umsetzt und eine gemeinsame Vision verfolgt. Teamentwicklung heißt, sich auf einen gemeinsamen Weg zu begeben und auch bei Erschwernissen auf dem Weg zu bleiben.

Offene Arbeit bedeutet auch, dass sich die Idee in einem sich ständig weiterentwickelnden pädagogischen Prozess befindet. Dieser Prozess braucht ein Team von Pädagogen welches sich mit Offenheit gegenüber steht und sich im Dialog auseinandersetzt, um eine kinderfreundliche und kindorientierte Pädagogik umzusetzen. Im Dialog können gemeinsame Ziele und Ideen für die Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit gefunden und diskutiert werden. Dabei muss jedes Mitglied des Teams ernstgenommen und wertgeschätzt werden. Aus der Bereitschaft und den Möglichkeiten eines jeden Teammitgliedes ergibt sich das Tempo, in welchen Veränderungen erfolgen. Wenn ein Teammitglied eine Veränderung verweigert und zu keinem Kompromiss bereit ist, kann es zu Verzögerungen des pädagogischen Prozesses kommen. Bei auftretenden Schwierigkeiten im Team und bei der pädagogischen Arbeit die zu Stillstand oder Rückschritt führt, besteht die Möglichkeit, sich Hilfe von außerhalb in Form von Fachberatung oder Supervision zu holen.

In der offenen Arbeit sind alle Erzieher und Erzieherinnen mitverantwortlich für den ganzen Kindergarten, auch wenn dabei eine Arbeitsteilung stattfindet und Verantwortlichkeiten festgelegt werden. Vielmehr ist es so zu verstehen, dass es im Offenen Kindergarten nicht mehr „meine“ und „deine“ Kinder oder „mein“ und „dein“ Gruppenraum gibt, sondern der Kindergarten sollte von allen Mitarbeitern als „unser Haus“ und „unsere Kinder“ verstanden werden.

Offene Kindergärten sind lernende Organisationen, die ihren individuellen Weg der Profil- und Qualitätsentwicklung eigenständig und eigenverantwortlich gehen. Die pädagogische Arbeit, bleibt in einem ständigen Prozess, welcher durch Fortbildungen, Fachberatung und Supervision unterstützt werden kann. Auch eine

Vernetzung mit anderen offenen Einrichtungen ist wertvoll. Im Austausch über Erfahrungen können Einrichtungen voneinander profitieren und lernen. Zu einem professionellen Selbstverständnis eines Erziehers oder einer Erzieherin sollte auch die politische und gesellschaftliche Aktivität gehören. Dieses kann durch das vernetzen mit anderen Erziehern und Erzieherinnen, mit Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit und in Verbänden geschehen. Das Interesse für politische und gesellschaftliche Belange die in Zusammenhang mit der pädagogischen Arbeit im Kindergarten stehen, sowie das Engagement für selbige, machen die Erzieherinnen zum Anwalt für die Kinder. Sie haben hierbei die Möglichkeit positive und für die Entwicklung der Kinder förderliche Rahmenbedingungen im Kindergarten mitzugestalten oder anzuregen und auf Missstände, wie zum Beispiel auf einen suboptimalen Personalschlüssel aufmerksam zu machen. In politischen und gesellschaftlichen Engagement können auch die eigenen beruflichen Interessen, wie zum Beispiel eine bessere Bezahlung und Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, vertreten werden.

Bei den Beobachtungen und dem Miterleben im Alltag des Kindergartens „Glühwürmchen“ geht ganz deutlich hervor, dass der Prozess der pädagogischen Weiterentwicklung nie still steht. In Teamsitzungen und auch im Alltag wird allerdings oft deutlich, dass sich die Erzieherinnen nach Beständigkeit und Sicherheit sehnen. Dies bezieht sich auf Abläufe im Alltag, Strukturen oder Räume. Seit dem Beginn der Öffnung der Arbeit im Jahr 2014 musste das Team immer wieder reflektieren, verändern und umdenken. Das erwies sich als keine leichte Aufgabe, da die Offene Arbeit nicht nur für die Kinder Neuland war, sondern auch für die Erzieherinnen. Anfänglich wurde die Öffnung des Kindergartens mit Euphorie von Erzieherinnen und Kindern aufgenommen. Es verlief zunächst harmonisch und scheinbar geordnet. Es zeigten sich allerdings schon in den ersten Monaten Schattenseiten und Hürden, die es zu überwinden galt. Begleitet wurde das Pädagogen team von einer Supervisorin, welche zu Beginn der Öffnung der Arbeit in regelmäßigen Abständen bei Sitzungen im Kindergarten zugegen war. Das Team erarbeitete mit ihr Strukturen und Sicherheitsnetze, wie zum Beispiel Rahmendienstpläne, Verantwortungsbereiche und Strukturen im Alltag, welche den Kindern und Erziehern Sicherheit und Orientierung geben sollten. Einige dieser festen Strukturen erwiesen sich als hilfreich und bestehen noch heute. Dennoch wird ganz deutlich, dass in gewissen

Abständen Veränderungen und Umstrukturierungen von Nöten sind. Gründe für die Notwendigkeit von Umgestaltung sind beispielsweise eine neue Zusammensetzung der Kinder, beispielsweise wenn Kinder in die Schule kommen und kleinere Kinder nachrutschen. Dies geht oft auch mit einer Unterschiedlichkeit von Bedürfnissen einher. Kleinkinder haben ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit, Geborgenheit und Gewohntem. Ältere Kinder hingegen, haben zahlreiche Kompetenzen hinsichtlich ihrer Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und Regelverständnis schon erworben und streben danach, sich immer mehr vom Erwachsenen zu lösen und Entscheidungen selbst zu treffen.

Aber nicht nur Alter und Entwicklungsstand bewegt die Erzieherinnen zu einem immer fortlaufenden Prozess der Veränderung. Auch die verschiedenen Persönlichkeiten, Charaktereigenschaften und Interessen von Kindern fordern die Erzieherinnen immer von neuem heraus, die pädagogische Arbeit an die unterschiedlichen Bedürfnisse nach Rückzugsmöglichkeiten, körperlicher Aktivität, und Kreativität anzupassen.

Um einen gemeinsamen pädagogischen Prozess der Weiterentwicklung zu gestalten, trifft sich das Team einmal wöchentlich für eineinhalb Stunden und einmal im Quartal zu einer pädagogischen Dienstberatung für ca. vier Stunden. Supervisionen finden nur noch in sehr großen Abständen bzw. bei Bedarf statt. Für eine Zusammenarbeit, die den pädagogischen Prozess voranbringt, erweist sich Offenheit, Ehrlichkeit und Bereitschaft zur Kooperation als unabdingbar. Das Team muss sich bei aller Motivation und Streben nach Verbesserung, immer wieder disziplinieren, Dinge nicht zu häufig und in zu kurzen Abständen zu verändern. Dabei sind die Erzieherinnen auch herausgefordert einzelne Situationen auszuhalten und den Verlauf zu beobachten.

3.3.3. Das Gemeinsame Bemühen um eine harmonische Atmosphäre

Eine entspannte und harmonische Atmosphäre im Kindergarten ist wohltuend für das pädagogische Personal und für die Kinder. Erzieherinnen sind in dieser weniger frustriert und daher motivierter ihren pädagogischen Aufgaben nachzugehen. Bei Kindern setzt eine entspannte Atmosphäre Spielinteresse und Lernfreude frei. Im Offenen Kindergarten muss eine Umgebung geschaffen sein, die das Kind in seiner Entwicklung unterstützt und voranbringt. Das macht es zu

einer bedeutenden Aufgabe der Erzieherinnen, die Interessen und Bedürfnisse der Kinder zu beobachten, ernsthaft wahrzunehmen und die Umgebung danach anzupassen und gegebenenfalls zu verändern. Gerhard Regel und Thomas Kühne nennen folgende Punkte die eine entspannte Atmosphäre im Kindergarten unterstützen und fördern sollen:

- Die Kinder sollen sich willkommen fühlen. Erzieher und Erzieherinnen müssen dem Kind in einer aufmerksamen, interessierten, präsenten, liebevollen, schützenden und unterstützenden Haltung gegenüber stehen.
- Die Kinder sollen ihre Bedürfnisse leben können. Erst wenn Kinder erfahren, dass ihre Grundbedürfnisse ernst genommen werden, können sie Schritt für Schritt lernen, selbst für diese zu sorgen und sie zu regulieren und sich dabei vom Erwachsenen unabhängig machen und selbstständig zu werden.
- Der Erwachsene im Kindergarten sollte das Gefühl von Sicherheit vermitteln. Erzieherinnen und Erzieher im Kindergarten müssen sich darum bemühen eine Beziehung zu den Kindern aufzubauen. Kinder brauchen gerade in der offenen Arbeit diese vertrauensvolle Beziehung zu einem oder mehreren Erwachsenen. Kinder müssen wissen und erfahren, dass sie sich an Erzieher und Erzieherinnen wenden können, wenn sie vor Situationen im Alltag stehen, in denen sie sich hilflos, ängstlich, unsicher oder bedrohlich fühlen. Der Erzieher oder die Erzieherin sollte für die Kinder ein sicherer Anker sein, der sie in schwierigen Situationen unterstützt.
- Kinder sollen vertraut werden mit einer einladenden Spielwelt. Da jedes Kind mit einer individuellen Spielerfahrung in den Kindergarten kommt, braucht es zunächst die Begleitung und Unterstützung der Erzieher und Erzieherinnen bei der Erschließung der Spielwelten im Kindergarten. Jedes Kind hat dabei sein eigenes Tempo und Maß in welchem es die Unterstützung des Erwachsenen benötigt.
- Der Offene Kindergarten sollte Orientierung gebende Strukturen haben und nicht als Lebensraum mit grenzenloser Freiheit verstanden werden. Um dies zu vermeiden, sollten die Erzieherinnen Strukturen und Regeln

gestalten, die zu einer haltgebenden Ordnung für Kinder und pädagogische Fachkräfte wird. Regeln bezüglich des Zusammenlebens oder für den Umgang mit Spielsachen und Materialien sollten gemeinsam mit den Kindern erarbeitet und vertieft werden. Mit Hilfe von Regeln und Strukturen, sollte der Offene Kindergarten ein Ort bleiben, der überschaubar ist und an dem sowohl Kinder als auch Erwachsene das Gefühl von Sicherheit haben.

- Wohlwollende und präzise Erwachsene ermutigen und bestätigen das Kind in seinen Tätigkeiten und in seinem Spiel. Dies kann auf verbaler, aber auch auf nonverbaler Ebene geschehen. Es hilft ihm seine Persönlichkeit originär zum Ausdruck zu bringen und fördert seine Entwicklung.
- Die Stärken der Kinder sollten immer im Vordergrund stehen. Auch Kinder, die aufgrund von vorenthaltenen Entwicklungsmöglichkeiten oder wegen körperlichen, psychischen, neuronalen oder genetischen Schädigungen beeinträchtigt sind werden als individuelle Persönlichkeit mit ihren Stärken und Ressourcen wahrgenommen und bestätigt. Eine defizitäre Sichtweise auf das Kind muss vermieden werden. Um die Entwicklung jedes Kindes zu unterstützen und zu fördern, müssen alle Möglichkeiten und Ressourcen in den Blick genommen werden.
- Die Erzieherinnen sollten sich um Authentizität im Gespräch mit den Kindern und ihrer Vorbildfunktion bemühen. So werden Kinder in ihrem eigenen Sein bestätigt. Sie erfahren sich so als Mensch, der mit allen seinen Gefühlsäußerungen akzeptiert wird, auch wenn dabei nicht jede Gefühlshandlung geduldet werden kann. Auch jede Erzieherin mit ihrer individuellen Persönlichkeit, ihren Interessen, ihrem Wissen und ihrem Können, kann für die Kinder etwas Attraktives und Herausforderndes bedeuten. ⁶

Die genannten Punkte sollen jedem Kind einen individuellen Eingewöhnungsprozess und eine individuelle Eingewöhnungszeit ermöglichen, bis es selbstständig und selbstsicher verschiedene Spielmöglichkeiten aufgreift und

⁶ vgl. Kühne, Regel 2007, S. 30-31

sich sicher im Lebensraum Kindergarten bewegt. Ist dieser Prozess abgeschlossen, kann es das Kindergartenleben mitgestalten. Der Kindergarten sollte durch die Berücksichtigung dieser Punkte zu einem Haus werden, indem Kinder und Erzieher eine Lern- und Lebensgemeinschaft bilden.

Der evangelische Kindergarten „Glühwürmchen“ vertritt in seinem Leitbild ein christliches Menschenbild, welches jedes Kind als Geschöpf Gottes sieht. Es wird mit seiner individuellen Persönlichkeit und seinen Bedürfnissen im Kindergarten aufgenommen. Dabei ist das Team von Pädagogen schon in der Eingewöhnungszeit darum bemüht, diese harmonisch zu gestalten und sie auf das Kind und die Eltern anzupassen. Deshalb gestalten sich die Eingewöhnungszeiten von Kindern und deren Abläufe sehr unterschiedlich.

Die Erzieherinnen gestalten eine Umgebung die eine harmonische und entspannte Atmosphäre begünstigen sollen. Jede Erzieherin hat eine Raumverantwortlichkeit und ist für die Gestaltung von diesem zuständig.

Um ein Gefühl des Willkommenseins zu vermitteln, werden die Kinder am Morgen persönlich begrüßt und es gibt Raum für einen kurzen Austausch von Eltern und Erziehern. Am frühen Vormittag findet ein Begrüßungskreis statt, an dem alle Kinder der Einrichtung teilnehmen. An dieser Stelle begrüßen sich die Kinder mit einem Lied und es wird ein Gebet gesprochen. Dabei können sich die Kinder als Gruppe erleben. Danach gehen die Kinder in die Funktionsräume oder zu verschiedenen Angeboten. Während des Tageslaufes stehen die Erzieherinnen den Kindern als Ansprechpartner für unterschiedliche Anliegen oder Sorgen zur Verfügung und begleiten sie.

3.3.4. Schaffen von Erfahrungsfeldern zum Spielen

Eine besondere Aufgabe und Aktivität der Erzieherin ist das Vorbereiten der Umgebung. Dabei muss berücksichtigt werden, dass nicht die Kinder sich an die Umgebung anpassen müssen, sondern die Umgebung muss an die Kinder angepasst werden. Die Umgebung sollte für das Kind einfach und verständlich strukturiert und nicht zu kompliziert oder gar reizüberflutet gestaltet werden. Sie sollte überschaubar, klar gegliedert und ansprechend sein. Die vorbereitete Umgebung soll das Kind zum Handeln auffordern und eine Lust zum Tätig sein hervorrufen. Dafür müssen alle Materialien und Spielgegenstände für das Kind

selbstständig erreichbar sein. Außer Reichweite müssen Dinge sein, die für das Kind zur Gefahr werden können. Der offene Kindergarten sollte verschiedene Spiel- und Arbeitsbereiche haben, welche die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen der Kinder ansprechen.

Eine wichtige Aufgabe für die Erzieherinnen ist es, die Kinder in den verschiedenen Arbeits- und Spielbereichen zu beobachten. Dabei müssen sie reflektieren, ob sich die Kinder in den Bereichen wohlfühlen, sich zurecht finden und von der Umgebung angesprochen werden. Es kann daraus die besondere Aufgabe entstehen, sich mit der Überforderung oder Unterforderung der Kinder auseinander zu setzen. Die pädagogische Praxis fordert deshalb das kindliche Tun in Spiel- und Angebotsphasen im Team zu reflektieren. Außerdem muss sich das Team immer wieder mit der Attraktivität der Spiel- und Arbeitsbereiche drinnen und draußen auseinander setzen. Auch ein Feedback der Kinder in offiziellen oder inoffiziellen Gesprächsrunden kann für die Gestaltung des Kindergartens hilfreich sein. Gegebenenfalls müssen Bereiche verändert oder neu gestaltet werden. Dies ist ein ständiger Prozess, da sich die Bedürfnisse und Interessen der Kinder verändern können. Die Erzieherinnen müssen Veränderungen immer wieder wahrnehmen, sich im Team darüber austauschen und darauf reagieren.

Der Kindergarten „Glühwürmchen“ hat mit der Öffnung der Arbeit seine Gruppenräume in Aktionsräume umstrukturiert. Damit soll den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, nach ihren individuellen Bedürfnissen und Interessen zu spielen und zu lernen. Es soll Raum gegeben sein, ihre besonderen Gaben zu erkennen, ihre Fähigkeiten zu stärken und neue Erfahrungsfelder zu entdecken.

Im Aktionsraum „Vorschulzimmer“ stehen den Kindern verschiedene Materialien zur Verfügung, welche unterschiedliche Bildungsbereiche der Kinder ansprechen. Die Kinder können sich dort allein oder mit anderen Kindern zusammen beschäftigen. Ein großer Teil der Gegenstände besteht aus Materialien der Montessoripädagogik, welche in Sinnesmaterial, Sprache, Mathematik, Übungen des täglichen Lebens und kosmisches Material gegliedert sind. Dieses wird erweitert durch verschiedene Lege- und Fädelmaterialien, Puzzles, Regel- und Brettspiele sowie Stifte, Scheren und Papier. In diesem Zimmer haben die Kinder die Möglichkeit, am Tisch oder auf dem Fussboden ihrer Tätigkeit nachzugehen.

Im „Bauzimmer“ steht, wie der Name schon sagt, das Bauen und Konstruieren im Mittelpunkt. Dazu stehen vielseitige Materialien bereit. Die Kinder können verschieden Bausteinsysteme aus Holz oder Plastik, sowie Naturmaterialien, Tiere und kleine Fahrzeuge verwenden. In diesem Raum gibt es keine Tische, sodass die Kinder viel Platz haben. Das Zimmer wird neben Bau- und Konstruktionstätigkeiten auch zum Rollenspiel genutzt.

Das „Rollenspielzimmer“ ist so gestaltet, dass es einer häuslichen Umgebung nahe kommt. Es gibt eine Spielküche, Kinderwagen und eine Matte auf dem Fußboden. Weiterhin stehen den Kindern Puppen, Kuscheltiere und verschiedene Rollenspielmaterialien wie Arztkoffer, Frisörkoffer und ein Puppentheater zur Verfügung. Auch in diesem Zimmer gibt es keine Tische und Stühle, ausgenommen einem kleinen Tisch neben der Spielküche, welcher im freien Spiel verwendet wird. Im Rollenspielzimmer befindet sich auch ein Bücherregal mit einer kleinen Lesecke. Der Raum wird von den Kindern genutzt um Alltagssituationen nachzuspielen und nachzuahmen.

Das „Atelier“ ist der Raum, in dem die Kinder die Möglichkeit haben, sich kreativ zu entfalten. Dort gibt es zum einen kreative Angebote oder Vorschläge von einer Erzieherin. Zum anderen haben die Kinder die Möglichkeit, selbstständig kreativ zu werden und ihre eigenen Ideen zu verwirklichen. Es stehen ihnen dazu vielseitige Bastel- und Malmaterialien zur Verfügung. Im Atelier gibt es auch eine Rückzugsecke mit einem Sofa, welche durch einen Raumteiler abgegrenzt ist.

Die Kinder essen und trinken im „Kinderrestaurant“. Dort stehen ihnen den ganzen Tag Getränke zur Verfügung, welche sie sich selbstständig nehmen können. Am Vormittag steht dort ebenso Obst und Gemüse für die Kinder bereit. In der Küche nehmen die Kinder ihr Frühstück, Mittagessen und Vesper ein. Dabei werden sie von einer Erzieherin oder zwei Erzieherinnen begleitet.

Vom „Foyer“ aus gelangt man in alle Räume. Dieses dient jedoch nicht nur als Durchgang sondern wird auch für Morgenkreise, Projekte, Angebote und musikalische Früherziehung genutzt. Im Foyer befinden sich zusätzlich noch Regale mit Montessori Materialien. Die Kinder können im Foyer damit arbeiten. Das Foyer eignet sich gut für große Materialien, für die viel Platz benötigt wird. Neben der Freiarbeit, wird das Foyer aber auch für Rollenspiele und Bewegungsspiele genutzt.

Der Außenbereich des Kindergartens ist großflächig und bietet viele Möglichkeiten zum Spielen und Bewegen. Er ist mit verschiedenen Elementen wie Schaukeln, Sandkästen, Kletterwänden- und Gerüsten, sowie Rutschen ausgestattet. Im Keller stehen Fahrzeuge und Sandspielsachen bereit. Die Kinder können sich diese selbstständig holen.

Im evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“ ist jede Erzieherin für einen Aktionsraum verantwortlich. Sie hat allerdings die Möglichkeit, mit den anderen pädagogischen Fachkräften zu reflektieren, wie der Aktionsraum von den Kindern angenommen und genutzt wird. Dabei werden die Wahrnehmungen der Kolleginnen gehört und gemeinsam neue Gestaltungs- oder Veränderungsmöglichkeiten erarbeitet. Wird der Raum von den Kindern gut angenommen und genutzt und als Ort des Wohfühlers gespiegelt, werden keine Veränderungen vorgenommen.

3.3.5. Kompetenzen nutzen für differenzierte Bildungsangebote

Die Offene Arbeit im Kindergarten, kann durch die unterschiedlichen Stärken und Begabungen der Erzieherinnen bereichert werden. Besonders im Offenen Kindergarten besteht die Möglichkeit, dass die Erzieherinnen ihre besonderen Kompetenzen und Interessen einbringen können. Jede Erzieherin kann ihre Stärke in den Mittelpunkt stellen und so als „Spezialistin“ für die Kinder zur Verfügung stehen. Ihre Stärken und Kompetenzen kann sie durch Weiterbildung, Auseinandersetzung mit Literatur und selbstständiger Fortbildung vertiefen. Sie kann lernen, ihre eigenen Stärken einzusetzen und macht sich so zur Fachfrau. Die Fachfrau im Offenen Kindergarten hat zwei Aufgaben. Zum einen ist es die Betreuung eines Spiel- und Lernbereiches über einen längeren Zeitraum. Bei der Gestaltung muss sie die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigen. Zum anderen kann sie Angebote durchführen, die auch in Verbindung mit Projekten und in Kooperation mit anderen Erzieherinnen stattfinden können.

Mit diesem gabenorientierten Arbeiten können im offenen Kindergarten Bildungsakzente gesetzt werden. Die Allround- Pädagoginnen können sich zu Spezialistinnen entwickeln. Ihr erweitertes Wissen und die damit verbundenen pädagogischen Ideen machen sie zur Fachfrau mit individueller Ausstrahlung. Ein gabenorientiertes Arbeiten stärkt auch das Selbstbewusstsein einer jeden

Erzieherin und das wiederum fördert eine positive Arbeitseinstellung. Erzieherinnen, die selbst von dem begeistert sind was sie tun oder anbieten, können auch Kinder für etwas begeistern und ihre Lust wecken, etwas zu lernen. Das Team des Kindergartens „Glühwürmchen“ befindet sich derzeit in einem Prozess, wo der Blick auf die besonderen Begabungen der Erzieherinnen gerichtet wird. Das Team beschäftigt sich derzeit mit der Frage, wie diese Begabungen in das pädagogische Handeln eingeflochten werden können.

3.3.6. Präsenz als offenes und achtsames Handeln

Im Offenen Kindergarten wird die Einstellung und Haltung der Erzieherin durch eine konsequente Orientierung am Kind geprägt. Diese soll sich im Umgang mit den Kindern zeigen. Im Kindergartenalltag wird dies sichtbar, indem die Erzieherin für die Kinder stetig präsent ist. Sie bemüht sich darum, wach, gegenwärtig und geduldig zu sein. Ihr eigener Sinn und ihr inneres Gespür sollen sich voll und ganz auf das Kind richten. So kann die Erzieherin das Kind oder die Kinder mit ihren Interessen, Themen, Signalen, Kompetenzen, Freuden, Bedürfnissen und Sorgen entdecken und aufnehmen. Die Erzieherin muss dem Kind zur Verfügung stehen, wenn es Hilfe braucht und vom Kind dazu eingeladen wird. Es erfordert dann ihr Handeln um zu vermeiden, dass das Kind frustriert und die Kraft sowie Motivation für seine Tätigkeit verliert. Sie darf das Kind allerdings nicht unterbrechen, wenn es in einer Tätigkeit mit sich selbst oder anderen Kindern vertieft ist. Hilfreich ist es auch, Beobachtungen zu dokumentieren. So kann die Erzieherin ein Gesamtbild vom Kind mit seinen individuellen Interessen, Bedürfnissen sowie seiner Persönlichkeit mit seinen innewohnenden Charaktereigenschaften und seinem Entwicklungsstand erhalten.

Präsenz und Achtsamkeit seitens der Erzieherinnen in der Offenen Arbeit, erweist sich nicht selten als eine Herausforderung. Im evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“ war dies in den vergangenen Monaten oft ein Thema in Teamberatungen, weil die Erzieherinnen häufig das Gefühl hatten, für die Kinder nicht präsent und greifbar sein zu können. Die Raumverantwortlichkeiten waren zunächst nicht geklärt, was dazu führte, dass die Erzieherinnen schauen und erspüren mussten, wo ihre Präsenz während der Freispielzeit erforderlich war. Sie mussten sich täglich absprechen, wer in welchem Aktionsraum die Aufsicht und

pädagogische Begleitung für den Tag übernimmt. Diese Regelung wurde von den Erzieherinnen als Stressfaktor wahrgenommen und führte zu großer Unzufriedenheit bei den pädagogischen Fachkräften. In einer Teamberatung wurde deshalb nach einer Neuregelung gesucht, die den Erzieherinnen ein präsent- und achtsam sein ermöglichen sollte. Außerdem sollte damit auch das pädagogische Handeln der Erzieherinnen besser strukturierbar, steuerbar und vorbereitbar gemacht werden. Es wurde die Regelung getroffen, dass jede Erzieherin die Verantwortlichkeit für einen Funktionsraum hat und auch immer in diesem präsent ist. So ist auch für die Kinder klarer und ersichtlicher, welche Erzieherin Ansprechpartner für den jeweiligen Funktionsraum ist und wo sie ihre Bezugserzieherin finden. Diese Regelung bietet den Erzieherinnen eine bessere Orientierung und ermöglicht ein gezielteres Vorbereiten von Angeboten, pädagogischem Handeln und einen achtsamen Blick auf die Kinder, welche sich im Raum aufhalten. Bei dieser Umstrukturierung wurde ganz deutlich, dass die Offene Arbeit sich in einem ständigen Prozess der Weiterentwicklung befindet, der sich in jeder Einrichtung individuell vollzieht.

Bei Präsenz und achtsamen Handeln ist es für die pädagogischen Fachkräfte notwendig sich untereinander über die Entwicklungsfortschritte und Entwicklungsressourcen der einzelnen Kinder auszutauschen, um einen Gesamteindruck zu erhalten. Damit soll vermieden werden, dass Kinder nur in einzelnen Entwicklungsbereichen eingeschätzt werden. Auch können sich die Erzieherinnen untereinander Hinweise hinsichtlich der Förderung und Unterstützung einzelner Kinder geben.

3.3.6. Umgang mit dem Orientierungs- und Bildungsplan in der Offenen Arbeit

Nach einer Abstimmungs- und Erprobungsphase wurden die ersten Bildungspläne ab 2004 veröffentlicht. Sie geben den Ländern eine Orientierung für die Kindergartenpraxis. Im Offenen Kindergarten sind sie als Anregung zur Überprüfung der Ziele und Bildungsbereiche zu verstehen. Folgende Bildungsbereiche sind im sächsischen Bildungsplan verankert:

- Somatische Bildung

- Soziale Bildung
- Kommunikative Bildung
- Ästhetische Bildung
- Naturwissenschaftliche Bildung
- Mathematische Bildung⁷

Bei der Gestaltung der pädagogischen Praxis im Offenen Kindergarten, bilden die im Bildungsplan verankerten Bildungsbereiche eine Leitlinie und müssen berücksichtigt werden. So kann der Bildungsplan auch als Kompass verstanden werden, welcher sowohl die Richtung der elementarpädagogischen Grundbildung mit den Prozessen der Demokratisierung, als auch die Art und Weise der Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und der Schule anzeigt.

Auch in der Konzeption des evangelischen Kindergartens „Glühwürmchen“, wurde der sächsische Bildungsplan berücksichtigt. Der Bildungsauftrag mit seinen Bildungsbereichen wird im pädagogischen Planen und Handeln umgesetzt. Dies geschieht sowohl durch die angebotenen Materialien in den Funktionsräumen, als auch durch Angebote und Projekte. Aber auch im Miteinander bei alltäglichen Abläufen wie zum Beispiel das gemeinsame Einnehmen einer Mahlzeit oder der Körperpflege werden die Kinder in den Bildungsbereichen gefördert.

3.3.7. Ein Möglichkeitsraum mit drei Schwerpunkten

Die pädagogische Gestalt des offenen Kindergartens kann als Möglichkeitsraum verstanden werden, der im Kern aus einer Triade besteht. Diese entspricht den Lern- und Entwicklungsbedürfnissen von Kindern und erfüllt den gesetzlichen Auftrag von Kindertagesstätten. Die Schwerpunkte welche die Triade umfasst sind das Freispiel, die Angebote bzw. Projekte und die Gemeinschaft. Diese Triade soll für die Kinder einen Möglichkeitsraum schaffen, indem sie eine ganzheitliche Entfaltung ihrer Persönlichkeit im Kontext des Sozialen Systems Kindergarten

⁷vgl. Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hg.) (2011): Der Sächsische Bildungsplan. Ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege. Weimar-Berlin: das netz, S.7 (http://www.kitabildungsserver.de/fileadmin/inc/do_download.php?did=37, verfügbar am 23.05.2016)

erfahren können. Es soll sie dabei unterstützen, beziehungsfähig zu werden, ihr Selbstbild und ihr Bild von anderen zu erweitern. Auch soll diese Triade es dabei unterstützen, ein Bild von ihrer Umgebung, Natur, Kultur und von religiösen Dimensionen zu entwickeln. Entsprechend der Schwerpunkte Freispiel, Angebot/Projekte und Gemeinschaft bilden sich eine Kinderkultur, eine Lernkultur sowie eine Kultur des Miteinanders heraus.

Die Kinderkultur wird vor allem durch das Freispiel definiert. Die ist die Zeit in der die Erzieherin vor allem eine beobachtende Rolle einnimmt und nur handeln darf, wenn es von einem oder mehreren Kindern dazu eingeladen wird oder eine Gefahr, bzw. eine Konfliktsituation zu eskalieren droht. Während des Freispiels ist sie präsent, aber zurückhaltend. Kinder haben im freien Spiel die Möglichkeit sich individuell und kindgemäß auszudrücken. Dies ist auch die Zeit in der sie Erlebtes und Beobachtetes im Spiel verarbeiten, nachahmen und ihre Emotionen zum Ausdruck bringen. Ebenso erwerben Kinder im freien Spiel vielfältige Kompetenzen im sensomotorischen, sprachlichen, sozialen, emotionalen und kognitiven Bereich.

Die Lernkultur erstreckt sich über das Freispiel und die Angebote sowie Projekte. Hierbei werden die Erzieherinnen für die Kinder aktiv. Die Kinder sollen sich auf Anregungen und Neues einlassen. Dies wird ihnen erleichtert indem die Erzieherinnen die Lerninteressen der Kinder in ihre Planung einfließen lassen. Die Planung muss kindgemäß und erlebnisorientiert umgesetzt werden. Bedeutend ist auch, die Kinder während der Angebote und Projekte zu beobachten, ob und wie sie eigene Ideen zum Thema umsetzen und das Thema auf ihre Weise vertiefen. Auf diese Weise kann die Kinderkultur in die Lernkultur einfließen.

Zur Kultur des Miteinanders zählen vor allem die Gemeinschaftserlebnisse. Diese erfahren die Kinder in Morgen-, Schluss- oder Erzählkreisen, bei Festen, Ausflügen, Gottesdiensten, religionspädagogischen Angeboten, Geburtstagen und bei der Mitgestaltung sowie Mitverantwortung im Kindergartenalltag. Im Offenen Kindergarten werden Kinder und Erzieherinnen als Gemeinschaft verstanden, die zum einen entstehende Aufgaben, Probleme und Fragen löst und zum anderen die Gemeinschaftsaktivitäten gestalten und erleben. Dabei entsteht auch die Verknüpfung mit der Kinder- und der Lernkultur. Das System des Offenen Kindergartens fordert die Kinder zu einem selbst- und mitverantwortlichen Handeln. Diese Kompetenz ist erforderlich für ein Leben in einer offenen

Gesellschaft. Der Offene Kindergarten strebt danach, die Kinder zu entscheidungswilligen und entscheidungsfähigen Kindern zu machen. Sie sollen lernen, ihre Zeit für sich zu gestalten und Kontakte zu suchen und zu pflegen. Die Kinder sollen lernen für ihre eigene Zufriedenheit aktiv zu werden.

4. Grenzen und Hindernisse der Offenen Arbeit im Kontext zum evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“

4. 1. Grenzen und Hindernisse für Kinder

Die Offene Arbeit im Kindergarten bietet Kindern viele Chancen und Möglichkeiten für eine individuelle Entwicklung. Es kann sich der Dinge seiner Umgebung bedienen und wie Maria Montessori sagte, zum „Baumeister seiner selbst“ werden. Dennoch gibt es für Kinder in der Offenen Arbeit Hindernisse und Grenzen, die es zu überwinden gilt. Die im Folgenden beschriebenen Grenzen und Hindernisse beruhen auf alltäglichen Beobachtungen im Kindergarten „Glühwürmchen“ und Reflexionen in Teambesprechungen selbiger Einrichtung.

In der Offenen Arbeit sind Entscheidungs- und Möglichkeitsräume erweitert und den Kindern wird eine Fülle von Wahlmöglichkeiten geboten. Viele Kinder meistern diese Herausforderung ohne Schwierigkeiten. Es fallen jedoch auch immer wieder Kinder auf, denen es schwer fällt sich für etwas zu entscheiden, beziehungsweise mutig auf Entdeckungsreise zu gehen. Sie laufen während der Freispielzeit durch die Funktionsräume, beginnen aber in keinem eine Tätigkeit, weil es ihnen scheinbar schwer fällt, sich aus der Fülle der Möglichkeiten etwas auszuwählen.

Die Bewegungsfreiheit wird als große Chance in der Offenen Arbeit angesehen. Gleichzeitig wird sie im Alltag als Störfaktor empfunden und erlebt. Im Kindergarten „Glühwürmchen“ ist dies möglicherweise auf die räumlichen Gegebenheiten beziehungsweise auf die räumliche Organisation zurück zu führen. Häufig ergibt sich die Situation, dass die Türen aller Funktionsräume geöffnet sind. Drei der Funktionsräume sind durch Türen miteinander verbunden bzw. getrennt. Beobachtungen ergaben, dass Kinder, welche einer Tätigkeit oder einem Spiel nachgingen, von Kindern, die durch die Räume rannten, aus ihrer Konzentration gerissen wurden oder dadurch in ihrem Spiel eingeschränkt wurden. Oft entstand

so eine immer größer werdende Unruhe, da ein großer Teil der Kinder nur noch ihrem Drang nach Bewegung und körperlicher Aktivität nachgingen und sich wenige Kinder für eine ruhige Beschäftigung entschieden, da sie für eine solche keinen geeigneten Ort fanden.

Im Offenen Kindergarten wird den Kindern eine Vielzahl an Beschäftigungs- und Lernmöglichkeiten geboten. Viele Kinder nutzen die Angebote intensiv und wählen ihrer Interessen entsprechende Tätigkeiten aus. Kinder, welche Entwicklungsressourcen im Bereich Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit haben, wurden dabei beobachtet, dass sie Tätigkeiten häufig wechseln, sich schnell umentscheiden und selten eine Tätigkeit zu Ende bringen. Es erfordert die Achtsamkeit der Erzieherinnen, die Kinder dazu zu motivieren ihre Tätigkeiten zu Ende zu bringen und sie dabei zu begleiten.

Kinder können sich im Offenen Kindergarten ihren Interessen entsprechend beschäftigen und Tätigkeiten auswählen. Das kann dazu führen, dass sich Kinder immer wieder in ein und demselben Funktionsraum aufhalten und sich immer wieder mit denselben Dingen beschäftigen. Um ein einseitiges Fördern und Entwickeln der Kinder zu vermeiden, ist die Achtsamkeit und Beobachtung der Erzieherin gefragt, um gegebenenfalls darauf zu reagieren und den Kindern „neue“ Materialien anzubieten und sie zu motivieren die anderen Aktionsräume zu nutzen.

Für introvertierte und zurückhaltende Kinder, die Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme zu anderen Kindern und Erzieherinnen haben, stellt die Offene Arbeit hinsichtlich des Entwickelns von Sozialkompetenz ein Hindernis dar, welches es zu überwinden gilt. Dies schaffen diese Kinder selten aus eigener Motivation und es braucht zunächst eine vertraute Bezugsperson im Kindergarten, welche die Entwicklungsprozesse zum Erlangen von Sozialkompetenz begleitet. Die Praxis zeigt, dass die Bezugserzieherin sich eine Zeit lang sehr intensiv mit dem Kind beschäftigen muss, um vorerst ein Vertrauensverhältnis zwischen sich und dem Kind zu schaffen und dann das Kind dabei zu unterstützen, Kontakt zu anderen Kindern aufzunehmen und in die Kinderkultur zu integrieren.

Im Kindergarten „Glühwürmchen“ werden Kinder ab zwei Jahren aufgenommen. Während der Eingewöhnungszeit und auch in den Monaten danach stellt für sie die Offene Arbeit eine besondere Herausforderung dar, da es in der genannten Einrichtung keine Nestgruppe gibt, in der die besonderen Bedürfnisse von

Kleinkindern nach Sicherheit, Geborgenheit, Gewohnheit, Wiederholung, Vertrautheit und Begrenzung befriedigt werden können. Auch ist der Beziehungsaufbau zur Bezugserzieherin erschwert, da diese nicht immer greifbar ist. Oft müssen sie sich mit der Erzieherin zufrieden geben, die gerade anwesend ist. Beobachtungen zeigen, dass dieses Hindernis überwunden werden kann, die Kleinkinder allerdings einen langen Zeitraum benötigen um sich im System der Offenen Arbeit zurecht zu finden. Nicht selten werden die Jüngsten orientierungslos, hilflos und gestresst erlebt. Dies zeigt sich auch im Verhalten gegenüber anderen Kindern. Ihr inneres Empfinden äußert sich darin, dass sie andere Kindern beißen oder schlagen und häufig weinen. Auch werden sie dabei beobachtet, wie sie orientierungslos durch die Räume laufen und sich schwer von sich aus für eine Beschäftigung entscheiden können. Ebenso brauchen sie eine lange Zeit, um sich an Regeln und Abläufe der Gemeinschaft zu gewöhnen und diese einzuhalten. Dabei wird eine ganz deutliche Grenze der Offenen Arbeit im Kindergarten „Glühwürmchen“ sichtbar. Eine Nestgruppe für die Kinder von zwei bis drei Jahren würde einerseits für die Erzieherinnen eine enorme Erleichterung darstellen und andererseits den Kleinkindern ein „Ankommen“ im Kindergarten erleichtern.

Die Offene Arbeit lebt und funktioniert nur mit klaren Regeln und Strukturen. Auch im Kindergarten „Glühwürmchen“ wurden Regeln und Strukturen erarbeitet. Die Einhaltung dieser erweist sich allerdings hin und wieder als Hindernis und stellt sowohl für Kinder als auch für das pädagogische Personal eine Herausforderung dar. Es gibt immer wieder Kinder die versuchen, sich den Regeln und Strukturen zu entziehen, die ein harmonisches und funktionierendes Zusammenleben im Kindergarten ermöglichen. Die Offenheit dieses pädagogischen Konzepts, bietet den Kindern dazu Raum und Möglichkeit ihre eigenen Wege fernab der Gemeinschaft zu gehen. Eine bedeutende und wie die Praxis zeigt kraftaufwendige Aufgabe der Erzieherinnen ist es, konsequent und ausdauernd an der Einhaltung von Regeln und Strukturen zu arbeiten und dabei besonders die Kinder im Blick zu behalten, denen die Einhaltung dieser schwer fällt. Je mehr das Kind lernt sich an Regeln zu halten, sich selbst zu regulieren und zu disziplinieren, desto mehr Freiheit kann ihm zugesprochen werden. Wie auch Maria Montessori sagte: „Freiheit und Disziplin sind zwei Seiten derselben Medaille“. Mit dem Einhalten von Regeln und Strukturen, ist dabei nicht gemeint, dass die Kinder sich

an Vorgaben bezüglich ihrer Tätigkeiten halten sollen. Vielmehr bezieht es sich auf den Umgang miteinander, die Sorge füreinander und die gemeinsame Sorge für eine ästhetische und schöne Umgebung. Beispiele dafür sind das gemeinsame Aufräumen, das gegenseitige Helfen, die Achtung voreinander und die gegenseitige Rücksichtnahme beim Spiel und anderen Tätigkeiten, sowie bei Gruppenaktionen.

4. 2. Grenzen und Hindernisse für Erzieherinnen

Der evangelische Kindergarten „Glühwürmchen“ hat seine Arbeit seit zwei Jahren geöffnet. Immer wieder wird deutlich, dass sich das pädagogische Team noch immer auf dem Weg befindet, die pädagogische Arbeit im Bezug auf die Offenheit zu verbessern und zu optimieren. In Teambesprechungen spiegeln sich oft noch Unzufriedenheit, Grenzen und Hindernisse bezüglich der pädagogischen Arbeit, die es zu überwinden gilt. Immer wieder werden im Team neue Wege und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet und umgesetzt. Im Beobachtungszeitraum von Oktober 2015 bis Juni 2016 wurden Wege, Lösungen und Strukturen gefunden, welche die pädagogische Arbeit verbessert haben. Im Folgenden werden zunächst Grenzen und Hindernisse beschrieben, welche in Teambesprechungen der vergangenen Monate von den pädagogischen Fachkräften gespiegelt wurden.

Im Oktober 2016 ergab sich eine neue Zusammensetzung des pädagogischen Teams. Eine Erzieherin verließ das Team, eine neue kam hinzu und eine Erzieherin, welche vorher im System der geschlossenen Gruppenarbeit tätig war, nahm nach der Elternzeit ihre Tätigkeit wieder auf. Außerdem wurden vier Arbeitsstellen auf fünf Arbeitsstellen erweitert. Hindernis, aber zugleich auch Chance war es, dass die Mitarbeiterinnen ihren Platz in der pädagogischen Arbeit neu finden mussten. Dieser Weg war zunächst von Konflikten, Orientierungslosigkeit und Unzufriedenheit geprägt, welche sich teilweise auch auf die Kinder auswirkten und sich in ihrem Verhalten widerspiegeln. Da allerdings alle dazu bereit waren Lösungen zu finden, stellte sich in den vergangenen Monaten eine deutliche Verbesserung der Situation ein. Aufgaben und Verantwortungsbereiche wurden neu gestaltet, sodass jede Erzieherin weitestgehend ihren Platz in der pädagogischen Arbeit und im Team gefunden hat. Schwierigkeiten, die dabei in Teamprozessen deutlich wurden, waren es

gemeinsame Ziele zu finden und diese zu verfolgen. Dies bezog sich insbesondere auf die Gewichtung von pädagogischen Angeboten und Projekten. Ein großes Problem ergab sich daraus, dass alle Erzieherinnen eine Vielzahl von Ideen für Angebote und Projekte hatten, welche sie umsetzen wollten. Das führte zunächst dazu, dass sich für die Kinder eine durchgeplante Kindergartenwoche ergab, welche wenig Raum für freie Tätigkeiten ließ und an der „Offenheit“ zweifeln lies. Im Hinblick auf die Angebote wurden die Kinder nach Alter getrennt. Außerdem hatte es zur Folge, dass die Angebotsvorbereitung für die Erzieherinnen zu einem enormen Stressfaktor wurde. Im Mai 2016 wurde eine Supervision einberufen, da dem Team klar wurde, dass es professionelle Hilfe von außen benötigte. Die Supervisorin ermutigte das Team, die festen Angebote zu begrenzen und sich von Wochenplänen zu verabschieden. In Folge dessen, fand das Team Kompromisse und reduzierte feste Angebote. Eine positive Folge davon war auch, dass die Erzieherinnen für die Kinder wieder zum Begleiter wurden und individuell auf die Lern- und Entwicklungsbedürfnisse eingehen konnten.

In den vergangenen Teamberatungen äußerten die Erzieherinnen häufig auch Bedenken und Ängste in Hinsicht auf die Kinder. So wurde von den Erzieherinnen thematisiert, dass sie Sorge haben, in der Offenen Arbeit allen Altersgruppen, den unterschiedlichen Entwicklungsständen und dem Geschlecht der Kinder gerecht zu werden. Als weitere Grenze wurde der Blick auf die Bezugskinder gespiegelt. Es wurde geäußert, dass die Erzieherinnen nicht genügend Kontakt zu den ihnen zugeordneten Bezugskindern haben. Auch könnten sie diese, in Hinsicht auf Entwicklungsgespräche mit den Eltern, nicht ausreichend in allen Entwicklungsbereichen einschätzen. Eine Erzieherin äußerte, dass sie einen großen inneren Konflikt damit habe, den Kindern nicht genügend zu vermitteln und sie zu bilden. Als weitere Grenze wurde von den Erzieherinnen gespiegelt, dass die Kinder in der Offenen Arbeit schwerer lenkbar sind, als in festen Gruppen. Im Alltag, besonders wenn alle sechsendreißig Kinder zu einer gemeinsamen Runde, wie dem Morgenkreis zusammen kommen, gibt es häufig Konflikte zwischen Erzieherinnen und Kindern hinsichtlich Aufmerksamkeit, Stören und Lautstärke. Auch hier suchen die Erzieherinnen noch nach Lösungen und Strukturen, diese Situationen zu verbessern.

Ein weiteres Hindernis ergibt sich aus dem Rechtfertigungsbedürfnis der Erzieherinnen gegenüber den Eltern. Einige Eltern hatten Geschwisterkinder in

der Einrichtung, als sie noch gruppenorientiert war. Einige von ihnen stehen der Offenen Arbeit kritisch gegenüber, wollen aber, dass ihr Kind die christliche Einrichtung besucht. Es kommt dazu, dass diese Eltern Bedenken äußern und die Erzieherinnen sich gezwungen fühlen, das neue pädagogische Konzept zu rechtfertigen. Dies ist nicht immer einfach, da sich das Team noch immer in einem Entwicklungsprozess der Offenen Arbeit befindet. So werden diese Situationen zu einem zusätzlichen Belastungsfaktor für die Erzieherinnen.

5. Fazit und Ausblick

Das pädagogische Konzept der Offenen Arbeit ist ein Konzept, bei dem die Autonomie und die Eigenständigkeit der Kinder hervorgehoben werden. Auch Partizipation hat einen hohen Stellenwert in der Offenen Arbeit. Kinder dürfen das Leben im Kindergarten in weitestgehend allen Bereichen und Abläufen mitgestalten. Auch soll der Offene Kindergarten den Kindern einen individuellen Lern- und Entwicklungsweg ermöglichen. Die Erzieherinnen geben diesen nicht mehr vor, sondern begleiten das Kind. Sie erspüren und beobachten Begabungen, Neigungen und Interessen und helfen dem Kind diese zu vertiefen. Bei der Gestaltung ihrer pädagogischen Arbeit hat jede Erzieherin die Möglichkeit, diese nach ihren Vorstellungen zu organisieren. Dabei wird der Bildungsplan, die Konzeption der Einrichtung und die Leitgedanken der Offenen Arbeit als Kompass genutzt. Wichtiger Bestandteil dabei ist der Austausch, die Kooperation und die Reflexion im Team, damit gemeinsame Ziele verfolgt werden und sich die Offene Arbeit weiter entwickeln kann. Offene Arbeit funktioniert nur in Form von Teamwork, da jede Erzieherin mitverantwortlich ist, für das Große und Ganze. Einzelgänger sind in der Offenen Arbeit fehl am Platz und behindern den Prozess der Öffnung. In der Praxis wird immer wieder deutlich, dass es für die Erzieherinnen nicht einfach ist, das veränderte Rollenbild der Erzieherin in der Offenen Arbeit anzunehmen. Im evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“ wird zum jetzigen Zeitpunkt ganz deutlich, dass sich die Offene Arbeit in einer Zwischenstation mit vielen Sicherheitsnetzen befindet. Die Bereitschaft und die Lust zur Offenen Arbeit sind vorhanden. Oft wird aber auf ein altes Rollenbild der Erzieherin und Sicherheitsnetze zurück gegriffen. Diese dienen aber weniger der Sicherheit der Kinder, sondern eher der Sicherheit der Erwachsenen. Kinder

erlangen Sicherheit indem sie Dinge ausprobieren. Auch sind der Mut zu Neuem und der Entdeckungsdrang der Kinder bedeutend größer, als der der Erwachsenen. Erwachsene sind gehemmt durch negative Erfahrungen, die ihr Denken und Weiterdenken bestimmen. Sie gehen gedanklich oft alle Eventualitäten durch, bevor sie sich auf etwas einlassen können. Eine verfestigte Denkweise der Erzieherinnen, auch die der Erzieherinnen im Kindergarten „Glühwürmchen“ ist der Glaube, dass alles Tun der Kinder im Vorfeld geregelt werden muss, damit kein Chaos ausbricht. So wird zum Beispiel festgelegt, wie viel Kinder sich in einem Aktionsraum aufhalten dürfen. Regale, Materialien und Türen werden mit Stop-, Fragezeichen- und „Daumenhoch“ – Schildern gekennzeichnet, die den Kindern signalisieren ob sie sich selbst bedienen dürfen, erst fragen müssen oder es ihnen ganz verboten ist. Auch feste Morgenkreise und Angebote, an denen die Kinder teilnehmen müssen, verweisen darauf, dass die Erzieherinnen noch in ihren alten Rollen verhaftet bleiben. Eine Folge des Sicherheitsbedürfnisses der Erzieherinnen ist es, dass das gesamte Kindergartenleben „verregelt“ wird. Die Gefahr hinsichtlich der Offenen Arbeit dabei ist, dass sich alle (Kinder wie auch Erzieher) den Regeln fügen und sie zur Gewohnheit werden. Das führt dazu, dass wenig Neues ausprobiert wird und die Entwicklung der Offenen Arbeit stagniert.

Bei der Gestaltung der Aktionsräume und der Umsetzung von Ideen im Kindergarten „Glühwürmchen“ wird sichtbar, dass dies insbesondere nach den Ideen, Interessen und Kompetenzen der Erzieherinnen geschieht. Die Kinder werden dabei noch wenig beteiligt. Auch in diesem Bereich ist noch Wachstum und Öffnung nötig.

Der evangelische Kindergarten „Glühwürmchen“ hat seit fast zwei Jahren auf Offene Arbeit umgestellt. Aus Berichten und Reflexionen der Erzieherinnen sowie aus Beobachtungen der vergangenen Monate zufolge wird deutlich, dass viele Etappenziele auf dem Weg zur Offenen Arbeit schon geschafft wurden. Dennoch gibt es auch immer wieder Rückschläge und Hindernisse, die es zu überwinden gilt. Dabei wird deutlich, dass der Weg der „Öffnung“ ein sehr langer ist und viel Geduld, Ausdauer und Mut erfordert. Die dabei entstehenden Probleme, sowie die persönlichen Grenzerfahrungen der Erzieherinnen und auch die der Kinder, sollten dabei ernst genommen werden. Um eine gute pädagogische Arbeit leisten zu können ist es wichtig, dass sich die Erzieherinnen in ihrer Rolle wohl fühlen und

sie eine zufriedenstellende Arbeitsumgebung haben. Nur so kann eine Entwicklung nach vorn geschehen. Probleme und Schwierigkeiten sollten also nicht verdrängt werden, sondern sie müssen mit professioneller Hilfe in Form von Supervision thematisiert und bearbeitet werden, insofern das Team diese nicht selbstständig lösen kann.

In Teamberatungen wird auch immer wieder deutlich, dass es noch viele unbeantwortete Fragen hinsichtlich der Offenen Arbeit gibt und die einzelnen Erzieherinnen ein unterschiedliches Verständnis von Offener Arbeit haben. Gerlinde Lill nennt ein gemeinsames Verständnis von Offener Arbeit als eine Grundvoraussetzung: „Voraussetzung ist, dass ein gemeinsames Verständnis davon entwickelt wird, was mit offener Arbeit gemeint ist.“⁸ In Hinsicht auf das Team des Kindergartens „Glühwürmchen“ gilt es, diese Grundvoraussetzung noch zu erlangen. Hilfreich dabei sind Hospitationen in anderen Offenen Einrichtungen, Fortbildungen, sowie die selbstständige Literaturrecherche und der Austausch über die gewonnenen Informationen. Auch eine Supervision oder Fachberatung kann diesen Prozess unterstützen.

Einige Eltern des evangelischen Kindergartens stehen der Offenen Arbeit noch kritisch entgegen. Ein Grund dafür könnte sein, dass sie wenig in die Entwicklungsprozesse der Offenen Arbeit einbezogen werden und sie meistens nur die Resultate der Prozesse mitgeteilt bekommen. Den Eltern muss verständlich gemacht werden, dass die Offene Arbeit zwar Leitgedanken und pädagogische Ideen beinhaltet, aber kein fertiges Konzept ist, welches einfach umgesetzt werden kann. Jede Einrichtung muss seine individuellen Wege finden, die Offene Arbeit umzusetzen. Dies ist auch abhängig von den räumlichen und personellen Gegebenheiten. Indem man die Entwicklungsprozesse der Offenen Arbeit für die Eltern transparent macht und sie daran teilhaben lässt, können ihnen Bedenken genommen werden.

Um eine Entwicklung der Offenen Arbeit im evangelischen Kindergarten „Glühwürmchen“ weiter voran zu bringen, sollte das pädagogische Team Ziele bzw. angestrebte Zielorte formulieren. Die im Folgenden genannten Ziele stellen eine Empfehlung dar, die auf theoretische Grundlagen als auch auf Reflexionen der Praxis begründet sind. Ein Ziel welches sich das Team setzen könnte wäre das Bewusstmachen, dass es eine gemeinsame Verantwortung für alle Kinder

⁸ Lill 2012, S. 10

trägt. Das würde die Erzieherinnen von dem Denken befreien, sie sind allein für die Entwicklung und Beobachtung ihrer Bezugskinder verantwortlich. Den Kindern räumt es die Möglichkeit ein, ihre Beziehungen frei zu entwickeln. Begünstigt wird dies dadurch, dass es sich um eine kleine Einrichtung mit sechsunddreißig Kindern handelt. Die Zuordnung der Eltern könnte bestehen bleiben, sodass eine Erzieherin die Entwicklungsgespräche führt und als fester Ansprechpartner für die Eltern zur Verfügung steht. Dies erfordert einen Austausch der Erzieherinnen über die Entwicklung der Kinder.

Eine weitere mögliche Zielsetzung ist es Lösungen dafür zu finden, den Kindern ein ungestörtes und geschütztes Spiel zu ermöglichen. Dies wird sowohl ein Überdenken der räumlichen Situation und Organisation erfordern, als auch Veränderungen in der Angebots- und Projektkultur des Kindergartens. Daraus ergibt sich auch das Ziel, dass die Erzieherinnen nur dann ihre eigenen Ideen einbringen, wenn die Kinder dafür offen sind und der zeitliche Rahmen es zulässt. Angebote werden den Kindern nicht mehr aufgedrängt. Außerdem sollte die Zeit im Kindergarten weniger verplant werden. Das bedeutet, dass sich das pädagogische Team von einer durchorganisierten Kindergartenwoche weg bewegen müsste. Angebote können weiter durchgeführt werden, sollten den Kindern aber freigestellt sein.

Um den Bedenken und der Kritik der Eltern entgegen zu wirken, sollten die Eltern viel mehr an den Veränderungsprozessen teilhaben. Dies ist ein Ziel, welches mit hoher Priorität eingestuft werden sollte. Eltern sollten in Entscheidungen einbezogen werden und die Möglichkeit dazu haben, ein Feedback zu geben. Veränderungen im Kindergarten müssen von den Erzieherinnen fachlich begründet werden. Dies setzt die Professionalität des pädagogischen Teams und jedes Einzelnen voraus. Auch den Kindern sollte die Möglichkeit zum Feedback und zur Partizipation gegeben werden. So kann die pädagogische Arbeit auf die Lern- und Entwicklungsbedürfnisse, sowie die Gestaltung und Vorbereitung der Umgebung den Wünschen Kinder angepasst werden. Dies geschieht im Kindergarten „Glühwürmchen“ schon in Ansätzen, sollte aber weiter ausgeweitet werden.

Eine weitere mögliche Zielsetzung ist es, die Ressourcen, Fähigkeiten und Kompetenzen der einzelnen Erzieherinnen in den Vordergrund zu stellen und sie zu Fachfrauen zu machen. Dies ermöglicht ein pädagogisches Arbeiten, welches

an den Stärken der Erzieherinnen orientiert ist. In den jeweiligen Fachbereichen können sich die Erzieherinnen gezielt fortbilden und ihren Beitrag zur gesamtpädagogischen Arbeit leisten.

Ein wichtiges Ziel sollte es auch sein, dass jede Erzieherin des Kindergartens „Glühwürmchen“ den Auftrag erhält, sich mit dem Verständnis von Offener Arbeit und der Rolle der Erzieherin in der Offenen Arbeit zu beschäftigen. Dies kann in Form von Literaturrecherche oder Fortbildungen geschehen. Anschließend sollte ein Austausch im Team erfolgen, um ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, welches die Offene Arbeit weiter voran bringt.

Wichtige Eigenschaften, welche die Erzieherinnen in der Offenen Arbeit haben und entwickeln sollten, sind der Mut, neue Dinge auszuprobieren auch wenn der Ausgang offen bleibt. Weiterhin sollte die Bereitschaft zur Reflexion und Kooperation vorhanden sein. Sie sollte auch die Fähigkeit besitzen, Rückschläge und Schwierigkeiten auf fachlicher Ebene zu behandeln.

Mögliche Schwerpunkte für die Soziale Arbeit bei der Offenen Arbeit im Kindergarten sind es, sowohl pädagogische Prozesse und Teamentwicklungsprozesse zu begleiten, als auch Vernetzungen mit anderen Einrichtungen, Institutionen und Fachkräften zu organisieren.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Wissenschaftliche Literatur

Kühne, Thomas; Regel Gerhard (2007): Pädagogische Arbeit im Offenen Kindergarten. 3. erw. Aufl. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder

Lill, Gerlinde (2012): Was sie schon immer über Offene Arbeit wissen wollten...Fragen und Antworten. Weimar Berlin: verlag das netz

Regel, Gerhard; Wieland, Axel Jan (Hg.) (1993): Offener Kindergarten konkret. Veränderte Pädagogik in Kindergarten und Hort. Hamburg: E.B.- Verlag Rissen

Quellen

Claus, Gisela (2016): Konzeption des evangelischen Kindergartens „Glühwürmchen“. 3. überarbeitete Konzeption. Mülsen: O.V.

Internetquellen

Kindergartenexperte.de (2008): Sozialpädagogisches Konzept (<http://www.kindergartenexperte.de/ratgeber-fuer-eltern/paedagogische-konzepte/situationsansatz/verfuegbar> 17.05. 2016)

Lill, Gerlinde (2015): Offene Arbeit - ein inklusives und partizipatives Konzept (<http://www.erzieherin.de/offene-arbeit-ein-inklusive-und-partizipatives-konzept.html>, verfügbar am 17.05.2016)

chroniknet (2015): Bildungsexpansion und Schulreform in der Bundesrepublik (<http://chroniknet.de/extra/zeitgeschichte/1970-bildungsexpansion-und-schulreform-in-der-bundesrepublik>, verfügbar am 17.05.2016)

UN Kinderrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte des Kindes (<http://www.kinderrechtskonvention.info/stichwort/kinderrechte/>, verfügbar am 26.05.2016)

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Ort, Datum

Unterschrift